Vier Gedichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **2 (1931)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VIER GEDICHTE von SOPHIE HÄMMERLI-MARTI

Glocken

Ueber die blauen Wogen
kommt ein Tönen gezogen
tief und traurig und lind,
leise verhallend im Wind.

Läutet ihr, himmlische Boten
Lebenden heut oder Toten?
Beides scheint lieblich und weich,
Glocken, in euerem Reich.

Laßt auch mein Kämpfen und Ringen
freundlich sich lösen im Singen;
Traget so Freud wie Leid
zur Ewigkeit.

Gedanken

Ueber Länder und Meere und endlose Weiten
Durch Dunkel und Grauen und Wüstenbreiten
wandern meine Gedanken,
Boten der Seele.
Klopfen an manche verschlossene Kammer,
Rühren an scheu verborgenen Jammer,
an Gefühle, die lang entschliefen,
an vergessenen Kummers Tiefen,
an das Weh des „Niemals Gewesen",
an die Wonne des „Neu Genesen".
Müde vom Wandern, von Trauer und Glück
Kehren sie liebegesegnet zurück.

Sturm

Sturmwind, sei mir gegrüßt, du Wilder!
Jage der Wolken drohende Bilder,
Peitsche die Wogen, daß hoch sie schäumen,
Laß nicht die Erde ins Blaue träumen!
Schüttle die Kronen der trotzigen Eichen,
Rufe die Geister aus ihren Reichen,
Schmettre in einer einzigen Stunde
alles Morsche und Falsche zu Grunde,
Rüttle an unsern geheimsten Tiefen,
Wecke die Kräfte, die lange schliefen.

Wenn wir wüßten

Wenn wir wüßten, was uns stünde bevor
hinter des Lebens blütenverhangenem Tor,
Wer weiß,
Wer weiß,
Wir ließen vergebens warten
den lockenden Garten.

Wenn wir ahnten, welche Fülle von Licht
aus des Todes umflorter Pforte bricht,
Wer weiß,
Wer weiß:
Durch Kampf und Zweifel zum tiefsten Verstehn
würden wir freudig weitergehn,
Wenn wir wüßten —